

Michael Beleites

Zeitenwende oder Wendezeit? Friedenslogik und Querdenken heute.

Rede beim Dresdner Montagsprotest
am 14. September 2026 auf dem Neumarkt

„Nie wieder Krieg!“ Mit diesem Ideal sind wir aufgewachsen. Die Generation unserer Eltern hatte ihre Kindheit im Krieg verbracht und durchlitten. Viele von ihnen hatten ihre Väter verloren. Viele von ihnen wurden ein Leben lang begleitet von der Angst vor dem Sirenengeheul des Fliegeralarms und von den bangen Nächten in den Luftschutzkellern. Ihre Mahnung an uns war und ist: „Nie wieder Krieg!“

Als Dresden in Trümmern lag, wurde diese Stadt zu einem Symbol für die sinnlose Zerstörung unwiederbringlicher Kulturgüter; zu einem Symbol für Tausende qualvoll verbrannte Menschen; zu einem Symbol für die Vernichtung einer wunderschönen Stadt, die für viele Sachsen ein Teil ihrer Identität war.

Und als man daran ging, diese Stadt wiederaufzubauen, wollte man ein Zeugnis des Grauens als ein Mahnmal stehen lassen: Die Ruine der Frauenkirche. Sie wurde zu einem Mahnmal für den Frieden. Die Ruine der Frauenkirche wurde ein Antikriegsdenkmal.

Auch die unabhängige Friedensbewegung der 80er Jahre fand sich an der Ruine der Frauenkirche zusammen. Am 13. Februar 1982 kamen hier trotz eines Verbots etwa 500 Jugendliche zusammen. Aus Protest gegen die atomare Aufrüstung und die erneute Militarisierung des Lebens trafen sie sich zu einem stillen Gedenken.

Das stille Gedenken von Dresden wurde zu einem gewaltfreien Widerstand des Ostens. Und der zeigte sich mit brennenden Kerzen in den Händen unangepasster Menschen. Dass die Kerzen schließlich zum Symbol der *Friedlichen Revolution* von 1989 wurden, hatte wohl hier seinen Ursprung.

Und auch das Symbol der ostdeutschen Friedensbewegung hatte seinen Ursprung in Dresden: 1980 hatte der damalige sächsische Landesjugendpfarrer, Harald Bretschneider, eine geniale Idee: Er machte das biblische Motiv „Schwerter zu Pflugscharen“ zum Motto der kirchlichen Friedensdekaden. Und in den Folgejahren veranlasste er den Druck von textilen Aufnähern in einer Auflage von 100.000 Stück.

Diese Aufnäher fanden ein reges Interesse – weit über die kirchlichen Jugendkreise hinaus. Abgebildet war die stilisierte Darstellung des Denkmals „Schwerter zu Pflugscharen“: Eine Bronzeskulptur des Künstlers Jewgeni Wutschetitsch, die einen Schmied zeigt, der ein



Schwert zu einem Pflugschar schmiedet. Seit 1959 steht dieses Denkmal als ein Geschenk der Sowjetunion vor dem UNO-Gebäude in New York.

In der DDR wurde das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ zum Zeichen der oppositionellen Friedensbewegung. Anfang 1982 setzte eine staatliche Repressionswelle gegen die Träger des Aufnehmers ein. Und diese führte nicht nur zu einer Beschädigung der beruflichen Biographien tausender junger Menschen, deren benachteiligende Folgen bei vielen bis heute fortwirken.

Die damaligen Repressionen führten auch zu einer Politisierung großer Teile der Jugend. Die oppositionellen Bewegungen bekamen nun beträchtlichen Zulauf.

Deren Orientierung am Grundsatz der Gewaltfreiheit trug schließlich wesentlich dazu bei, dass der Aufbruch vom Herbst 1989 eine *Friedliche Revolution* wurde. Zugleich waren die Akteure des Herbstes 1989 in besonderer Weise für die Ziele der Abrüstungs- und Entspannungspolitik sensibilisiert.

Auch wenn manche von uns davon heute nichts mehr wissen wollen: Die tragenden Impulsgeber der Friedlichen Revolution waren Anhänger der Entspannungspolitik von Willy Brandt und Egon Bahr, deren Früchte wir in der Wendezeit von 1989/90 ernten konnten.

Egon Bahr war der Architekt der Ostpolitik von Bundeskanzler Willy Brandt. Diese hatte in den 70er Jahren eine Aussöhnung mit Polen und der Sowjetunion ermöglicht. Auf diplomatischem Wege konnte die sowjetische Seite für Schritte zur Rüstungskontrolle und Abrüstung gewonnen werden.

Inspiziert durch den US-Präsidenten John F. Kennedy hatte Bahr fünf Punkte als Voraussetzungen einer friedensfähigen Politik formuliert:

Erstens die Fähigkeit zum Perspektivwechsel,
zweitens die systematische Einbeziehung der Interessen des Gegenübers,
drittens die Kenntnis seiner historischen Erfahrungen,
viertens die Berücksichtigung kultureller und emotionaler Faktoren sowie
fünftens den Aufbau überprüfbarer vertrauensbildender Maßnahmen.

Diese Friedenslogik hat entscheidend dazu beigetragen, die Ost-West-Blockkonfrontation abzubauen und den Kalten Krieg zu beenden. Sie hat schließlich auch unsere ostdeutsche *Wendezeit* und die Deutsche Wiedervereinigung möglich gemacht.

Es ist höchste Zeit, sich wieder auf diese Grundwerte diplomatischen Denkens und Handelns zurückzubessinnen.

Hätte die deutsche Außenpolitik nach der Wiedervereinigung an Egon Bahrs Friedenslogik festgehalten und sie in die europäische Sicherheitspolitik eingebracht, wäre es wohl nicht zu einer Ausgrenzung Russlands aus den Überlegungen zu einer europäischen Sicherheitsarchitektur gekommen. Und damit auch nicht zu einer erneuten Konfrontation mit Russland.

Wir in der Bürgerbewegung setzten auf die Anbahnung einer gedeihlichen Zukunft in den deutsch-russischen Beziehungen. Wir sahen es als selbstverständlich an, dass künftig Konflikte auf diplomatischem Wege entschärft und beigelegt werden. Selbst der vielgeschmähte NATO-Doppelbeschluss vom Dezember 1979 hatte die Androhung einer militärischen Nachrüstung mit dem Angebot von Abrüstungsverhandlungen verknüpft.

Niemand von uns Akteuren der *Wendezeit* hätte sich vorstellen können, dass wir im Jahr 2022 mit einer *Zeitenwende* konfrontiert würden, die eine enorme Aufrüstung und Strafmaßnahmen gegen Russland ins Werk setzt – ohne dass dem diplomatische Initiativen zur Seite gestellt werden!

Nach dem russischen Angriff auf die Ukraine hat unsere Regierung gar nicht versucht, zunächst eine neutrale Position einzunehmen, um Deutschland als Vermittler ins Gespräch bringen zu können. Wir mussten jetzt auf China hoffen, weil sich von den Mitgliedsstaaten der EU und der NATO keiner unabhängig genug fühlte, um auf eine Mäßigung hinzuwirken. Einzig das von Viktor Orbán repräsentierte Ungarn hat sich gewagt, eine diplomatische Initiative zu ergreifen.

Nun zeigte sich in aller Deutlichkeit: Es war ein Irrtum, zu glauben, dass die Rücknahme nationalstaatlicher Souveränität den Frieden in Europa sicherer machen würde. Im Gegenteil: Die Unterordnung der europäischen Nationalstaaten unter eine gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik macht sie von einer intransparenten Entscheidungsfindung überstaatlicher Organisationen abhängig.

Frieden stiften können nur souveräne Nationen. Wenn wir nicht wollen, dass unser Kontinent von destruktiven Mächten in den Untergang getrieben wird, sollten wir zu einem Europa souveräner Nationen zurückfinden.

Wir sollten auch aufhören, uns deswegen als Nationalisten oder gar als Nazis beschimpfen zu lassen, weil wir eine demokratische Mitbestimmung einfordern – und dafür einen nationalstaatlichen Rechtsrahmen brauchen, der uns vor den Übergriffen externer und demokratisch nicht legitimierter Lobbyinteressen schützt.

Natürlich werden wir als Friedensbewegte nicht mit tatsächlichen Nazis zusammengehen! Aber wir sollten nicht das fatale virologische Politikverständnis übernehmen, das Gesinnung für infektiös hält! Dann wäre es ein Leichtes, die Friedensbewegung oder den demokratischen Widerstand im Keim zu ersticken, wenn man nur zu jeder ihrer Demonstrationen ein paar Leute hinschickt, die sich dort als Rechtsextreme aufführen.

Das wichtigste: Wir dürfen uns nicht spalten lassen! Die politische Spaltung ist eine perfide Form der Teile-und-Herrsche-Strategie. Die politische Rechte ist, soweit sie nicht extremistisch ist, genauso legitim wie die Linke, soweit diese nicht extremistisch ist. Wenn die Gesellschaft in Linke und Rechte aufgeteilt und dann gegeneinander aufgehetzt wird, ist es sehr unwahrscheinlich, dass die nötigen Kräfte gebündelt werden, um die wahren Herausforderungen unserer Zeit anzugehen.

Also: Lasst uns zusammenhalten! In beiden Lagern finden wir die Position, dass ein souveränes Deutschland in seiner Mittelstellung zwischen Ost und West eine andere Aufgabe hätte, als sich auf eine Vasallen-Rolle für ein externes Machtzentrum festzulegen.

Liebe Freunde, ich bin fest davon überzeugt: Für eine neue Friedenspolitik gibt es längst die nötigen Mehrheiten. Diese können aber erst dann politisch wirksam werden, wenn wir zu einem wirklichen *Querdenken* finden, also die destruktive Links-Rechts-Spaltung überwinden.

Wenn wir das Verbindende vor das Trennende stellen, werden wir schnell bemerken, dass die Schnittmengen gemeinsamer Interessen viel größer sind als geglaubt. Wenn wir uns nicht mehr gegeneinander aufwiegeln lassen, werden wir wieder *ein Volk*. Und ein Volk, das seine Volkssouveränität wiedererlangt hat, lässt sich nicht noch einmal in einen Krieg führen!

Heute brauchen wir keine *Zeitenwende*, sondern die friedvolle Aufbruchstimmung in eine neue *Wendezeit*! Wir brauchen politische Akteure, die sich als Friedenspolitiker verstehen!

Was sollen wir von einem Bundeskanzler halten, von dem keine diplomatischen Initiativen ausgehen und der offenkundig auf Eskalation setzt?

Was sollen wir von einer Bundesregierung halten, die ohne Beweise vorzulegen, einen Drohnenvorfall am Leipziger Flughafen zu einem russischen Angriff erklärt und so die letzten deutsch-russischen Begegnungsmöglichkeiten kappt?

Was sollen wir von öffentlich-rechtlichen Medien halten, die jeden Scharfmacher auf den Sender bringen und mäßigende Stimmen komplett ignorieren?

Was sollen wir von Kirchen halten, die sich dem Kriegsgetrommel der „Zeitenwende“ anschließen?

Und, weil wir hier am Lutherdenkmal vor der wiederaufgebauten Frauenkirche stehen: Was sollen wir von einer Evangelischen Kirche halten, die mit einer neuen Friedensdenkschrift alles relativiert, was sie uns in ihren bisherigen Friedensdenkschriften auf den Weg gegeben hat?

Eigentlich hätte die christliche Friedensethik mit der Bergpredigt Jesu einen eindeutigen Kompass: *Selig sind die, die Frieden stiften.*

Vielleicht weckt aber der Monatsspruch der Evangelischen Kirchen für Oktober 2026 neue Kräfte? Im Galaterbrief des Apostel Paulus heißt es:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“

In diesem Sinne, liebe Freunde: Lasst uns mutig für das Leben eintreten! Lasst uns widerständig bleiben! Lasst uns zusammenhalten!